

Bräuer-Zeitung.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsge nossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement bei direkter Zusendung unter Kreuzband: für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1.50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal.

Inserate die fünfgepaltene Petitzeile 20 Pfg. — Redaktion: R. Wiedle, Linden-Hannover.

Sämmtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: R. Wiedle, Linden-Hannover, Nieschlagstraße 23. Postzeitungsliste: Nr. 1523a.

Nr. 49.

Hannover, den 9. Dezember 1893.

3. Jahrgang.

Ueber die Aussperrung der Brauerar- beiter und Feuerleute in St. Louis

berichtet die dortige „Bräuerzeitung“ Folgendes:

Wie schon in letzter Nummer berichtet, ist die Androhung der St. Louiser Brauerhölle, mit Ausnahme von Busch und Kemp, die zur Organisation gehörigen Bier- treiber und Feuerleute auf die Straße zu werfen, wenn der gegen die Home Brewing Co. und L. Obert's Brauerei verhängte Boykott nicht aufgehoben würde, am 23. Oktober gegen Mittag zur Wahrheit geworden. Die brutalen Herrn Brauerhölle versuchten eine genaue Wiederholung des Manders, welches sie am 16. April 1888 in New-York und mehreren anderen größeren Städten dieses Landes mit ziemlichem Erfolg in Szene gesetzt haben. Nicht umsonst ist Herr Miles, der irische Ale-Brauer von New-York, „der der Hydra der überall das Haupt wieder frech erhebenden Unions schon einmal den Vernichtungstritt verfeßt hat“, wiederum zum Präsidenten der Vereinigten Staaten Brauers Association erwählt worden. Die Herren Brauer- hölle wollen ihm bereitwilligst noch einmal Gelegenheit geben, sein Talent in dieser Beziehung wiederum zu ent- falten, und wie es scheint, ist sein Vorgänger im Amte, der Ex-Präsident Wainwright von St. Louis mit seinen Knappen vom englischen Syndikat auserselben, die erste Lanze in diesem Eiztenzkampf gegen die verhassten Unions zu brechen und damit gut zu machen, was er während seines Termines als Präsident Alles verbrochen hat. Und wahrlich, dieser Ehrenmann Wainwright, der während des Schandprozesses gegen unsere Chicagoer Märtyrer 1886 und 1887 wiederholt in der Presse sein „hang them by all means“ (hängt sie unter allen Umständen) ertönen ließ, hat es fertig gebracht, daß die Brauereien des Englischen Syndikats und mehrere durch den letzten Bierkrieg rücken- schwach gewordene Brauereien der organisierten Arbeiter- schaft den Krieg erklärt haben, indem sie die Kontrakte der Biertreiber und Feuerleute-Union zu unterschreiben verweigerten. Dieselben Kontrakte, wie sie diesen Herren vorgelegt sind, wurden Anfangs Oktober von Anheuser- Busch und Wm. F. Kemp unterschrieben, ein Beweis, daß keine ungerechten Forderungen darin enthalten sind.

Um die Kräfte in dem bevorstehenden Kampf zu kon- zentriren, verhängte die Nat.-Exekutive unseres Verbandes einen Boykott gegen die Home Brewing Co., welche sich neben Louis Obert, dessen Brauerei schon seit einigen

Monaten geboykottet ist, am feindlichsten gegen die Bier- treiber-Union gezeigt hatten. Als Antwort kam jener oben erwähnte Ulas der Brauerbarone, alle Leute zu entlassen, falls diese beiden Boykotts nicht binnen drei Tagen aufge- hoben würden. Ein Nachgeben wäre eine selbstmörderische Handlung gewesen und so wurde in einer von nahezu allen Mitgliedern der beiden in Frage stehenden Unions besuchten Spezialversammlung mit überwiegender Majorität beschlossen, den Kampf aufzunehmen.

Ca. 350 Mann wurden am Montag, den 23. Oktober, aus ihren bisherigen Stellungen entlassen und sind mit wenigen Ausnahmen noch heute täglich in den Versamm- lungen der Ausgeschlossenen zu treffen. Die Haltung der- selben ist eine ausgezeichnete und beweist, daß sie begriffen haben, um was es sich handelt. Eine Ausnahme machen die Treiber von Ehren-Wainwright (wie der Herr, so's Geschirr!) und die der Hyde-Park-Brauerei; diese Genannten reichten ihre Resignation bei der Union ein und wollten in corpore zur Arbeit zurückkehren, wurden aber in An- erkennung ihrer prinzipientreuen Gesinnung sofort wieder aus den Brauereien hinausgejagt und stehen nun auf der sogenannten „Krankenliste“.

Da der Boykott gegen Obert sich schon so lange hinausgezogen hatte, weil die Kunden der geboykottirten Brauerei kein anderes Bier bekommen konnten, so war es die erste Hauptaufgabe, fremdes Unionbier in die Stadt zu bekommen. Und dies war nicht so leicht, wie man glauben sollte. Nicht nur, daß die St. Louiser Hölle inkonsequente Busch und Kemp nach dem Bierkrieg ein Abkommen getroffen haben, die hiesigen Wirthe in der Weise zu tyrannisiren, daß sie ohne Erlaubniß der bisherigen Lieferanten kein anderes Bier bekommen können, haben auch die zur Ver. Staaten Brauer-Association gehörigen Brauereien des ganzen Landes ein Uebereinkommen ge- troffen, im Falle eines Kampfes mit den Arbeitern, die Kunden der geboykottirten Brauereien nicht mit Bier zu versehen.

Die zwei Belleviller Brauereien, welche nicht zur Association gehören, hatten Angst, daß die St. Louiser in Belleville einen neuen Bierkrieg beginnen würden und daß sie den Markt in der eigenen Stadt verlieren würden.

Da Schütz von Milwaukee vor einiger Zeit ein Depot errichtet hatte, welches aber in Folge der Unfähigkeit des damaligen Agenten keine Geschäfte machen konnte, wurde

Genosse Bechtold nach Milwaukee geschickt, wo er auch das Versprechen erhielt, daß man Bier liefern würde, wenn wir einen verantwortlichen Agenten aufreiben könnten. Nachdem ein solcher gefunden, wollte man erst mit dem- selben korrespondiren, d. h. die Sache in die Länge ziehen. Da jeder verlorene Tag unserer Sache Schaden bringen konnte, sollte Bechtold mit dem Agenten sofort nochmals nach Milwaukee; der von uns ausgesandene Agent bekam aber plötzlich, eine halbe Stunde vor der Abreise, eine kranke Frau und so wurde kurzerhand beschlossen, daß die beiden National-Sekretäre sofort abreisen und unter allen Umständen Bier von irgend woher besorgen sollten.

Schließ in Milwaukee verlangte nunmehr statt eines verantwortlichen Agenten schon ein großes unabhängiges Kaufmannshaus, welches die ganze Verantwortung über- nehmen müsse. Also auf gut Deutsch: Wir wollen Euch kein Bier liefern. Fred. Miller, den wir Abends besuchten, schien geneigt zu sein, ein Geschäft zu machen; er bestellte uns auf den nächsten Morgen wieder; über Nacht war plötzlich sein Bier zu jung geworden, trotzdem uns der Vor- mann am Abend zuvor gesagt, daß sie genügend Bier an Hand hätten. Bettelmann war ebenfalls geneigt, zu liefern, und zwar weil er ein Unionsfreund sei; um ihm Gelegen- heit zu geben, das Telephon arbeiten zu lassen, mußten wir an den Sternewirth geh'n, „um Eins zu trinken“. Als wir zurückkamen, hatte er sich die Sache überlegt, und wollte nicht mehr liefern, d. h. er hatte von den großen Brauereien Ordre bekommen, kein Bier zu liefern. Am ehrlichsten und offensten war Herr Falk von der Pabst Brewing Co.

Derselbe sagte uns mit liebenswürdigem Lächeln, daß sie bei solchen Gelegenheiten kein Bier liefern würden.

Am selbigen Abend führen wir in Begleitung von Sekretär Vogt, der uns überall hin getreulich begleitete und Führer-Rolle übernahm nach Racine, Wis., zu Herrn Klinkert, nachdem wir denselben den ganzen Nachmittag vergeblich in Milwaukee, wo er gewesen war, gesucht hatten. Dort hatten wir endlich Erfolg, mußten aber, um die Sache sicher zu machen, am nächsten Morgen nochmals nach Racine fahren, wo das Geschäft dann endgültig abge- schlossen wurde.

Seit gestern, Mittwoch, den 1. November, ist das Raciner Bier hier in der Stadt und erfreut sich eines

Blaublut.

Exakter Roman von Edmund Schröpel.

(Nachdruck verboten.)

14)

„Der Zar ließ sofort durch seine Häfcher den Bund auflösen und die gesammten Mitglieder zu mehr oder weniger Jahren nach Sibirien verbannen. Mich traf das Loß, daß ich auf zehn Jahre in die Verbannung mußte.“

„Verflucht sei dieses Rußland!“ seufzte Kasimir, indem er sein Haupt mit der Rechten stützte. „In Elend und Sklaverei sind sie geboren, die Söhne Rußlands. Stumme Entthugung hat sie aufgezogen, Hohn und Spott auf alles Gute, menschlich Schöne, haben diese großgezogen; der Drang nach Wahrheit, Licht und Freiheit ist im Keime zerstört, vernichtet. Die heiligsten, schönsten Güter: Tugend und Ehre sind zu unverständenen Begriffen geworden, ja selbst die heiligsten Bande der Familie sind zerrissen. — Du kennst doch das Mittel, dessen sich der grausam Mächtigste des Reiches bedient: die Verbannung auf administrativem Wege. Es ist dies ein Mittel, sich lästiger Personen ganz einfach zu entledigen. Ohne vorhergegangene Verständigung, ohne richterlichen Spruch wird die Person in Haft genommen und in die Verbannung geschleppt. Aus tausend und aber- tausenden Fällen will ich Dir nur einen erzählen, und dieser eine betrifft mich. Ueber eine solche Deportation wurde des Entsetzlichen und Furchtbaren schon viel gesprochen, viel geschrieben, und doch kann ich es Dir nicht zumuthen, daß Du nur eine Ahnung davon hast, was es heißt, Tage, Wochen, Monate hindurch, bei Sonnenbrand und Regen- schauer, in Schnee, Wind und erstickendem Staub, halb dahingeschleppt, bald wieder auf einem elenden Fuhrwerk dahingeschleudert zu werden, dann durchnäht bis auf die Haut, zitternd vor Frost, krank und schwach in einem bau- fälligen sibirischen Stappengefängniß untergebracht zu werden mit den gemeinsten Verbrechern die ekelhafteste Kost zu theilen, am endlich in einem von Ungeziefer aller Art wimmelnden, niedrigen Kammre, auf kaltem, feuchtem Boden, mit den

übrigen dazuliegen, zum Tode erschöpft, schlaflos, gepeinigt von gräulichen Insekten in einer verpesteten Luft.“

„Kannst Du es begreifen, Freund, daß der Gedanke an so viele unerbildete Leiden einen bis in das Innerste empören und erschüttern muß, umso mehr, wenn der eigent- liche Urheber dieser Leiden Blut von Deinem Blut ist. — Endlich nach fünf Monaten waren wir am Bestimmungsorte angelangt. Nun begann die Fortsetzung des Elendes. In einer feuchten dunklen Höhle zusammengepfercht, mit schweren Ketten gefesselt, umgeben von ekelregendem Unrath, ließ man mich durch mehr als zwei Monate schwachen. Eines Tages, an welchem ich schon den verzweifeltsten Entschluß gefaßt, meinem elenden, qualvollen Dasein ein Ende zu machen, wurde mir seitens der Verwaltung Arbeit zuge- wiesen. Man verwendete mich beim Zobeljag. Ich lebte einigermaßen wieder auf, da in mir, wenn auch nur schwache Hoffnungen aufkeimten, eine Gelegenheit zur Flucht zu finden und aus diesem entsetzlichen Wartenlande zu ent- kommen. Nach drei, schier unendlich langen Jahren bot sich mir endlich eine Gelegenheit dazu, welche ich natürlich nicht unbenützt ließ. Ich entfloß glücklich aus Sibirien und kam unbehelligt über die russische Grenze nach Deutschland. Von Berlin begab ich mich nach London, wo ich bei einem Bankhause mein mütterliches Erbtheil depositirte hatte. Nachdem ich dasselbe theilweise erhoben, reiste ich nach Paris, wo ich, wie ich Dir bereits erzählt habe, mit Deinem Bruder zusammentraf. Dasselbst erfuhr ich durch einen mir befreundeten Nihilisten, der ebenfalls aus Sibirien entflohen war, daß sich mein Bruder zur Zeit aus Gesund- heitsrückichten und jedenfalls auch aus verschiedenen privaten Verhältnissen in Genf befindet.“

„Da ich mir zur Aufgabe gemacht habe, meinen Bruder, falls ich ihm einmal gegenüberstehen sollte, zur Rechenschaft zu ziehen, reiste ich, ohne eine Stunde zu verlieren, hierher ab. Dasselbst zog ich Erkundigungen ein und erfuhr, daß er bereits verwitwet sei und mit seiner Tochter Katharina, sowie dem Verräther Postachy, den er offenbar für seine

ihm geleisteten guten Dienste zu Dank verpflichtet, als seinen Haushofmeister angestellt hat, die Villa Arve zu seinem Aufenthalte gewählt hat. Morgen werde ich Deinen Bruder, als meinen Vertreter, zu Swan senden und bin be- gierig, wie er sich dann mit gegenüber weiter verhalten wird.“

Berowsky hielt inne und sah mit düsteren Blicken in die bereits hereinbrechende Dunkelheit hinein.

„Wahrlich, Kasimir, Du hast sehr schmerzliche Erfah- rungen erdulden müssen“, unterbrach Doktor Schewing in theilnehmendem Tone die eingetretene Pause. „Mir Charakter geschilbert, daß er jedoch eines solchen schurkischen Vorgehens gegen seinem Bruder fähig wäre, das hätte ich nicht vorausgesehen.“

„Du kennst meinen Bruder näher?“ fragte Kasimir.

„Ich hatte hier öfters die Gelegenheit, den Fürsten zu sehen, trat jedoch mit ihm in keinen näheren Verkehr. Doch seine Tochter Katharina“, sagte er erlöthend hinzu, „hat mich genugsam über den Charakter ihres Vaters unterrichtet.“

„Verkehrst Du denn mit meiner Nichte Katharina?“

„Freug mit gesteigertem Erstaunen der Ruffe.“

„Ja — Katharina ist meine — Braut!“ gab Heinrich bestimmt zurück.

„Deine — Braut?“ wiederholte gedehnt und mit einem ungläubigen Lächeln Kasimir Berowsky. „Wäre es möglich?“

„Ich will dir in Kürze die Erklärung für diese Mög- lichkeit geben“, entgegnete lächelnd Heinrich. „Ich traf dieses wunderschöne Mädchen vor vier Wochen auf einer hiesigen Promenade. Der Zufall wollte es, daß ich mit ihr ein Gespräch anknüpfte. Dies genügte, daß sich unsere Herzen fanden und zwar in heißer, inniger Liebe. Selbst- verständlich kamen wir nun fast täglich zusammen. Das Verhältniß zwischen uns beiden wurde immer fester, immer herzlicher, so daß wir uns gelobten, nie von einander zu lassen, wenn auch die größten, scheinbar unüberwindlichsten Hindernisse uns in den Weg treten sollten.“ (Fortf. folgt.)

schneilen Abfahes. Wir könnten mehr Wirthe versorgen, wenn wir genug Bier hätten, was wir in kurzer Zeit bekommen können. Auch andere kleinere Brauereien beginnen ihr Bier von Auswärts einzuführen, so daß wir in kurzer Zeit die Herren Unionkeller eines Besseren belehren werden. Das nächste Mal mehr! Die Situation ist so günstig, wie sie nur sein kann.

Korrespondenzen.

Hannover. Protokoll der Monats-Versammlung vom 15. November im Vereinslokale. Der Vorsitzende, Kollege Wüllmer, eröffnete die gut besuchte Versammlung um 8^{1/2} Uhr und gedachte des Ablebens des Kollegen Thomas; die Versammlung ehrte das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen. Alsdann machte der Vorsitzende bekannt, daß gegenwärtig unser Verbandsvorsitzender, Kollege Wichte, seine dreiwöchentliche Strafe, welche er sich in der berühmten Kagenbier-Angelegenheit zugezogen hatte, verbüßt. Es wurde beschlossen, am 2. Dezember, Abends 8 Uhr, an welchem Tage Kollege Wichte seinen ungewollten Aufenthaltsort verläßt, einen gemütlichen Abend zu Ehren Wichtes zu veranstalten und soll hierzu ein Heftoliter Bier verabsolgt werden. Hierauf wurden die Statuten der Liedertafel verlesen und angenommen, woran sich eine lebhaftere Debatte anknüpfte. Zum Schluß machte der Vorsitzende noch bekannt, daß in nächster Zeit eine außerordentliche General-Versammlung stattfinden würde.

Die gemütliche Zusammenkunft, welche zur Begrüßung des Kollegen Wichte am letzten Sonnabend stattfand, verlief in schönster Harmonie. Zahlreich hatten sich die Kollegen und Freunde Wichtes eingefunden, um unserem Vorsitzenden zu beweisen, daß sie das Opfer, welches derselbe im Interesse der Gesamtheit gebracht, zu ehren verstehen. Nach einem Gesang unserer Liedertafel ergriff der Vorsitzende des hiesigen Zweigvereins, Kollege Wüllmer, das Wort und ermahnte die Anwesenden, wie bisher treu zum Verbands zu halten und damit unserem Kollegen Wichte den schönsten Dank für seine Mühe abzuklagen. Ein donnerndes Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung bekräftigte den Wunsch des Redners. Kollege Wichte erwiderte in kerniger Weise und versprach, auch seiner ganzen Kraft dem Wohle seiner Kollegen zu widmen, worauf Kaufmann Flohr, Vorsitzender der hiesigen Neuen Vereinigung der Kaufleute, die Organisation der Brauer leben ließ. Buchdruckermeister Waelder toastete in launiger Art auf die Familien der Arbeiterführer, deren Opfermühseligkeit für die gute Sache auch nicht gering sei, und gedachte besonders der „Bergmutter“ und des „Verbandsjungens“. Inzwischen war Reichstagsabgeordneter Meiser, mit großem Jubel empfangen, unter den Anwesenden erschienen und brachte nach einer zündenden Ansprache sein Hoch dem Vorstande des Brauerverbandes dar. Stimmungsvolle Gesangsvorträge, unter denen besonders die vom Kollegen Köhler gesungenen Lieder hervorzuhelien sind, füllten weiter den schönen Abend aus, der allen Teilnehmern noch lange im Gedächtniß bleiben wird.

Kollege Hilpert wurde in Essen wegen großen Unpugs zu 20 Mk. Geldstrafe verurteilt. Er soll in einer Versammlung dazu aufgefordert haben, kein Bier aus der Essener Aktien-Brauerei zu trinken, als die Brauer im Frühjahr streikten.

Böckum. Protokoll der Monatsversammlung vom 3. Dezember d. J. Der stellvertretende Vorsitzende Lürk öffnete um 7 Uhr die Mitglieder-Versammlung. Nachdem 5 neue Mitglieder aufgenommen waren, wurde zur Wahl eines Kassiers und der Kassenrevisoren mit folgendem Resultat geschritten: Kassierer Kollege Friede; Kassenrevisoren die Kollegen Strauß, Siegel und Tremmel. Betreffs der öffentlichen Versammlung, verbunden mit der Wahl von Vertretern zum Gewerkschaftskartell, wurde der Vorstand beauftragt, wenn möglich einen Fachmann als Referenten und einen Referenten vom Bochumer Gewerkschaftskartell hinzuzuziehen. Alsdann wurde die gut besuchte Versammlung um 6 Uhr geschlossen.

Flensburg. Ueber die Einigkeit der Münchener Kollegen geht aus von der Spatenbrauerei Folgendes zu: Es wird zur Zeit mit der Beträglichkeit gegenständig immer schlechter indem sich immer ein rändiges Schaf, resp. Wolf unter den Kollegen findet, der mit dazu beiträgt, daß dieselben auf jede mögliche Art und Weise giskannt werden und ihnen so die ohnehin nicht glänzenden Verhältnisse noch untraglicher werden. Hier ein Beispiel von den vielen: In der Küche dieser großartigen Brauerei giebt es Abends kein warmes Essen mehr, und so haben auf eigene Veranlassung sich einige Mälzer zusammen Abends öfter etwas Kleinfleisch gelocht. Bemerkte sei, daß es eine regelmäßige Arbeitszeit nicht giebt, sondern die Mälzer müssen Tag und Nacht auf dem Posten sein, an doppelte Kolonnen ist nicht zu denken. Dieses Selbstlothes gefiel einem Darsteller, mit Namen Josef Mayer, der zugleich Zimmermeister ist, nicht. Er verrieth dies dem zweiten Braumeister Stiegler, und es wurden die Betten nach dem Kuchengehirn durchsucht und ihnen in diese Töpfe die Exkremente von Pferden gesteckt. Die Kollegen mußten diesen Gewaltthat ruhig hinnehmen, denn ein Wort, und sie waren entlassen. Die Willkür hat hier eben noch freien Lauf. Ein fester Zusammenhalt fehlt gänzlich; jeder Kollege wittert in dem andern nur den Feind und von einer festen Organisation mögen die meisten Kollegen nichts wissen. Die Freiheit ist groß, denn was den Kollegen oft geboten wird, spottet jeder Beschreibung und grenzt an Barbarei. Hossentlich wachsen die Kollegen bald auf und lassen die kleinlichen Reibereien fallen, um die großen Uebel abzustellen. Der herrschende Mayer ist in München bereits bekannt, mögen diese Zeilen dazu beitragen, ihn bei den Kollegen noch beliebter zu machen, als er dies schon ist. Wir aber, als Landsleute, rufen Euch aus der Ferne zu: Schafft Euch eine gute Organisation, schließt Euch dem Ganzen an, denn einzeln seid Ihr nichts!

Hamburg. Mitgliederversammlung vom 19. November. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung Nachmittags 3^{1/4} Uhr. Nachdem vom Schriftführer das Protokoll der letzten Versammlung verlesen war, wurde zum 1. Punkt der Tagesordnung übergegangen: „Warum ist die Gewerkschaftsbewegung notwendig?“ Hierzu referierte Genosse Marittke. Referent führte in seiner 1^{1/2}stündigen Rede, welche für Jeden leicht verständlich war, den Nutzen der Gewerkschafts-Organisation aus, verwies auf die Bewegungen und Organisationen der englischen Arbeiter, sowie auf die australischen Gewerkschaften und betonte, daß, wenn wir in gewerkschaftlicher Beziehung hinter den Gewerkschaften beider Staaten zurückgeblieben sind, dies nicht in's Gewicht falle, denn was wir anderen Nationen in dieser Beziehung nachsehen, das sind wir ihnen in politischer Hinsicht voraus. Redner erntete nach Schluß seines interessanten Vortrages reichen Beifall. Hierauf erhielt Kollege Klein das Wort. Derselbe griff auf die schweren Kämpfe zurück, welche unter seiner Leitung von 1890 bis 1892 der frühere Fachverein, jetzige Zahlstelle Hamburg, mit den hiesigen Brauereigewaltigen durchzuführen gezwungen war, um etwas bessere Arbeitsbedingungen zu erringen, und betonte, daß es vollständig unmöglich war, mit den Brauereien ein gutes Einvernehmen (Harmonie) zu erringen. Auch dieser Redner erntete reichen Beifall. Hierauf wurde folgende Resolution, von Klein eingebracht, einstimmig angenommen: „Die heutige Mitglieder-Versammlung des Zentral-Verbandes Deutscher Brauer und verwandten Berufsgeoffnen, Zweigverein Hamburg, erklärt sich mit dem Referenten einverstanden und erklärt ferner, daß nach der heutigen kapitalistischen Produktionsweise es nur durch eine straffe Organisation möglich ist, dem Arbeiter ein menschenwürdiges Dasein zu schaffen u. erklärt sich ebenfalls bereit, alle noch fernstehenden Kollegen zur Organisation heranzuziehen und so den Bundesgeoffnen einen starken Damm entgegenzusetzen.“ Zum 2. Punkt, Bericht vom Vorsitzenden des Gewerkschafts, erstattete Klein Bericht; derselbe machte bekannt, wieviel Klagen von jedem Gewerbe eingegangen waren; so sind zum Beispiel 3712 Klagen von Arbeitnehmern gegen Arbeitgeber angestrengt, 20 Meister klagen gegen Lehrlinge, 15 Lehrlinge gegen Meister, 50 Arbeitgeber gegen Gesellen. Die meisten Klagen entfallen auf das Kellergewerbe, und zwar 375. Ein scharfer Kritik wurde das Vorgehen eines Gastwirts Einzellos unterzogen. Die Untersuchung ergab, daß der Zahlkeller dieses Herrn von je 100 Mk. Einnahme 104 Mk. an Herrn Langholz abgeben mußte, von welchen 4 Mk., die der Zahlkeller durch Trinkgelder vereinnahmte, der Herr Gastwirt die Zuträge bezahlte. Hierbei kam die Versammlung in eine leicht begreifliche Aufregung. (Rufe: Pui, pui!) — Zum 3. Punkt: „Regelung der Beiträge und Vertrauensmänner-Angelegenheit“, machte Deffner der Versammlung begreiflich, weshalb und wofür die Extrasteuer von 80 resp. 10 Pf. vereinnahmt ist. Bestreits der Vertrauensleute wurde das Schwänzen der Vorstandsitzungen seitens einiger Vertrauensmänner scharf kritisiert, besonders sei die Aktien-Brauerei Sankt Pauli selten durch den Vertrauensmann vertreten.

Zu Punkt 4: „Bericht vom Gewerkschaftskartell“ erstattete Kollege Koch Bericht vom Wandersbeder Gewerkschaftskartell, während Klein vom Hamburger Gewerkschaftskartell berichtete. Vor Schluß der Versammlung gab Deffner dem Wunsche Ausdruck, mit dem Stiftungsfest (6. Januar) eine Christbaumverlosung zu verbinden. Klein war der Meinung, daß jeder ein kleines Geschenk mitbringen möchte, wodurch die Verlosung sich gewiß recht humoristisch gestalten würde, womit sich die Versammlung auch einverstanden erklärte. Hierauf Schluß der Versammlung.

Hannau. Protokoll der Mitglieder-Versammlung vom 22. November 1893. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung um 9^{1/2} Uhr. Nachdem die Tagesordnung bekannt gemacht war, sprach der Vorsitzende sein Bedauern über den schwachen Besuch der Versammlung aus. Der erste Punkt: Aufnahme neuer Mitglieder, war gleich erledigt und der zweite Punkt: Kassenbericht, mußte verschoben werden. Zum dritten Punkt: lokale Angelegenheiten, wurden 1. die Maßhände in verschiedenen Brauereien besprochen, unter welchen die Brauerei Nikolay den ersten Rang einnahm. Hauptächlich in Bezug des Koalitionsrechtes, welches durch den schneidigen Herrn Braumeister und seine Denunzianten und Schmarotzer auf infame Weise illusorisch gemacht wird. Der Herr Kellermeister, welcher die erste Kuechischele des gewaltigen Herrn Braumeisters ist, sorgt für jedes Verbandsmitglied, daß es gern die Brauerei verläßt, oder wenn man handfast ist, daß man so schnell wie möglich entlassen werde, wegen irgend eines Fehlers, welcher gefunden werden muß. Was würde aber Herr Nikolay sagen, wenn er die Fehler seines Herrn Braumeisters und des braven Kellermeisters finden würde? Diese Herren, hauptsächlich der erstere, dürfen ja Fehler machen, wenn nur diese Fehler vertuscht werden durch die Einfindung eines Fehlers, welcher dann nebensächlich als Hauptfehler präzisirt wird. Z. B. taugt das B. nichts, das wird vom Laboratorium im Weihenstephan untersucht; ist dieses Schuld, warum eine Abtheilung Bier nicht recht sein war, u. s. w.? Wir wollen hier nicht des näheren darauf eingehen, aber es ist Niemand fehlerfrei, auch kein Braumeister. Im Allgemeinen sind die hiesigen Verhältnisse in den Brauereien keine rosigten. Und ohne ganz energischen Kampf ist da wenig zu ändern, freiwillig schaffen die Brauereien keinen der Maßhände ab, und der Mehrzahl der Kollegen fehlt die Kraft, einen größeren Widerstand zu leisten. Die Versammlung mußte bald beendet werden, da dieselbe nicht beschlußfähig war. Der Vorsitzende schloß dieselbe mit einem Appell an die Anwesenden, daß dieselben dafür sorgen sollen, daß die Versammlungen besser besucht werden. Schluß um 11 Uhr.

München a. M. Protokoll der Mitglieder-Versammlung vom 12. November. Nachdem der Vorsitzende,

Kollege Unruh, dieselbe um 7 Uhr eröffnet und vier Kollegen als Mitglieder aufgenommen waren, wurde zum ersten Punkt der Tagesordnung: „Bericht des Vorstandes“, geschritten. Kollege Unruh erklärte, daß der Wirth Schmitz in der Brauerei Bösch u. Hahn vorstellig geworden ist, es wurde ihm aber vom Braumeister erklärt, es sei noch kein Arbeiter des Verbandes wegen entlassen oder eventuell gezwungen worden, aufzuhören. Aber Herr Schmitz wies darauf hin, daß der Oberbursche (der bekannte Schöne-mann) sogar verboten habe, daß die Verbandszeitung in die Brauerei käme; er würde sich das merken, was Herr Sch. gesagt, sollte etwas den Mitgliedern geschehen, so würden die Arbeiter von Mülheim die gebührende Antwort geben. Es wurde hierauf Kollege Schöffberger zum Schriftführer und Kollege Unruh als Delegirter in's Gewerkschaftskartell gewählt. Unter „Bericht des Vorstandes“ wurde der Vorschlag gemacht, den fremden Kollegen, welche dem Verbands angehören, zu Weihnachten ein Fest zu veranstalten, was nach längerer Debatte aber bis zur nächsten Versammlung vertagt wurde. Weiter machte der Vorsitzende auf die am zweiten Sonntag im Dezember stattfindende Mitglieder-Versammlung aufmerksam. Von mehreren Kollegen wurde noch das Gebahren der „Bundeszeitung“ und des Oberburschen Töll gekennzeichnet und die Handlungsweise des Kellermeisters der berühmten Brauerei Altbürg, August Meier, soll in einem „Eingekant“ veröffentlicht werden. Um 9^{1/2} Uhr erfolgte der Schluß der Versammlung.

München. (Verpätet.) Bericht der Monatsversammlung vom 28. Oktober. Der Vorsitzende, Korn, eröffnete dieselbe um 9 Uhr und hieß die Kollegen willkommen mit dem Bedauern, daß die Kollegen, trotzdem der Verein nun bald ein Jahr bestche, immer noch so wenig Sympathie und Vertrauen zu demselben zeigen. Die Ziele desselben seien Abschaffung des jenseitigen Reformationswesens durch die Gastwirth, Schaffung besserer Verhältnisse in hygienischer und sanitärer Beziehung in den Brauereien, Unterstützung der Kollegen, soweit es möglich, in Nothfällen. Er ermunterte die Kollegen zur regen Agitation. Zum ersten Punkt, Gewerkschaftswahlen, erhielt Genosse Glaswinler das Wort. Derselbe wies auf den Aufschwung hin, welchen die Bierproduktion in München genommen, in der Tausende von Arbeitern beschäftigt seien. Die ökonomischen Verhältnisse in den Brauereien ließen sehr zu wünschen übrig und Streitfälle der Arbeiter mit den Unternehmern seien sehr häufig. Es sei deshalb notwendig, daß die Brauereiarbeiter sich ebenfalls an den Gewerkschaftswahlen beteiligen und eventuell von Besitzern dort vertreten würden, welche das Brauereigewerbe genau kennen und die Interessen ihrer Kollegen zu wahren im Stande wären. Es wurde dann manches Urtheil besser und günstiger für die Brauereiarbeiter ausfallen. Referent gab dann noch die genaue Erklärung des Gesetzes und der Wahl u. s. w., und wurde hierauf vom Vorsitzenden um Vorschläge gebeten für event. Kandidaten zur Wahl. Es wurden die Kollegen Bogl und Baur aus der Augustiner-Brauerei und Neumeier aus der Löwen-Brauerei vorgeschlagen. Bogl und Neumeier wurden gewählt, nachdem Kollege Baur nach seiner Wahl ablehnte. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung, die Distriktenkasse betreffend, erhielt Herr Kott das Wort. Redner führte aus, daß in der Distriktenkasse mancher Krebschaden sei und die Mitglieder darunter litten. Es werde wenig für sie gethan u. s. w. In der Diskussion erklärte Kollege Baur, er sei schon 6 Jahre Mitglied der Distriktenkasse, er glaube kaum, daß diese außer in ärztlicher Beziehung etwas thun könne. Allerdings wurde es etwas besser, als bei der letzten Vorstandswahl Genosse Feilmeier als 2. Vorsitzender gewählt wurde. Da nun letzterer München wieder verlassen, ist alles beim Alten. Herr Seyl meint, es müsse bei der Wahl der Vorstandschast vorsichtig umgegangen werden, es brauche nicht immer ein Arbeitgeber erster Vorstand zu sein, ein Arbeitnehmer könne oft die Verhältnisse besser. Es wurden der vorgeschrittenen Zeit halber die Punkte 2 und 3 bis zu einer demnächst stattfindenden öffentlichen Versammlung vertagt. Zum Schluß erhielt Kollege Bogl das Wort, in einer kernigen Ansprache die Kollegen auffordernd, doch nun endlich einmal ihre Pflichten und Verpätigkeit abzugeben und wirklich kollegialisch sich gegenseitig zur geistigen Hebung zu stärken. Was von den Unternehmern über die Bestrebungen des Vereines gesagt werde, sei doch unwahr. Auf gefeßlichem Wege sei noch sehr viel zu erreichen, und die Hebung der Lage der Brauer sei eine unbedingte Nothwendigkeit. Sollte dies geschehen, nun, so muß jeder Kollege durch Aufklärung und Agitation die Vereingnommenheit der Kollegen zerstreuen, dann wird auch München in der Organisation nicht mehr zurückbleiben. Hierauf Schluß der Versammlung.

München. Hieselbst fand am Sonntag nochmals eine Versammlung statt und hatte man nochmals Kollege Kübler dazu eingeladen. Die gut besuchte Versammlung beschäftigte sich namentlich mit den Maßregeln, welche man ergreift, um die junge Bewegung zu ersticken und wiederzudrücken. Dem Herrn Landmann Siegel in Braunshweig sind wir sehr dankbar für den Aufsatz, den er nicht verfaßt hat, denn seine Schreibhände kennen wir; wo der Artikel herkommt, ist uns schon bekannt. Aber die Art und Weise, wie man die Bundeszeitung an den Mann brachte, kennzeichnet den ganzen Guad der Brauereigesellen. Man sandte die Zeitung hausenweise an die Brauereibesitzer und diese vertheilten sie unter die Leute mit den nöthigen Bemerkungen. Und was thaten sie, als sie dieselbe gelesen, sie liefen nicht zum Vorstand und traten aus dem neu gegründeten Verein aus, sondern sie zerrissen den Biisch mit der Bemerkung: man appellirt an des Schwaben Dummheit, aber sie täuschen sich, wir werden nun erst recht vorwärts streben. Viele zerrissen diese Zeitung mit Entrüstung und erklärten, hualoßeres Zug noch nicht gelesen zu haben. Die Versammlung sprach dann auch der Bundeszeitung ihren Dank aus — für die große Mühe, welche sie sich vergeblich gemacht, und hält

es unter ihrer Würde, auf die infame Denunciation, als etwas anderes wird das Geschickel nicht an sehen, eine Antwort zu geben. Wir denken nicht an Streik- und Boykott, sondern wollen uns in einer Vereinigung zusammen finden, die da eintritt, wo es notwendig erscheint. Unsere Arbeitsverhältnisse sind sehr elende, das wissen wir. Von 3 oder 4 Uhr Morgens bis Abends 8 Uhr arbeiten, Sonntags ebenfalls! Der Lohn ist ein erbärmlicher, und reicht nicht aus, um das notwendigste befehdigen zu können. Unsere Arbeitgeber geben uns von selbst nichts. Der Besitzer der Brauerei zum goldenen Döfen meinte ja: ein Brauer brauche keinen Sonntagsanflug, der könnte schaffen bis Mittag und dann ins Bett gehen, am Montag früh wieder tüchtig arbeiten zu können. Ist das nicht menschenfreundlich, lieber Siegel? 16 stündige Arbeitszeit, Hungerlöhne, schlechte Behandlung, mehr kann man wirklich von menschenfreundlichen, humanen Arbeitgebern nicht erwarten. Wir wissen, daß wir Arbeiter sind und fühlen uns als solche, deshalb wollen wir auch mit in ihren Reihen stehen und uns zu dem Kampf um's Dasein stellen. Die Versammlung verlief ruhig und der Sache würdig und zeigte, daß es allen Kollegen in Ulm Ernst ist, endlich eine Organisation auszubauen, welche nur auf Seiten der bedrückten Brauer steht und deren Interesse wahr. 15 Koll. ließen sich noch aufnehmen, so daß die Zahl ziemlich 100 beträgt. Mit einem begeisterten Hoch schloß man die Versammlung. (Wir haben dem nichts hinzuzufügen, es spricht für sich selbst. Ann. der Redaktion.)

Erklärung.

In dem Protokoll des Brauergesellenvereins Frankfurt a. M. in Nr. 21 der Bundeszeitung, sind verschiedene Unrichtigkeiten enthalten, die ich hiermit berichte.

Zuerst bedanke ich mich für das Kompliment, das ich vom Herrn Schriftführer wenigstens für einen treuen Anhänger des Zentralverbandes gehalten werde. Nur wahrheitsliebender muß er werden, denn ich habe mich nicht eingeschlichen, sondern erst durch einen Koll. gen beim Vorsitzenden anfragen lassen, ob ich Zutritt hätte. Auch hat mir der Vorsitzende nicht das Wort verweigert, sondern erteilt, und erst als der Herr Schriftführer mich als den ärgsten Feind des Bundes hinstellte, entzog er mir das Wort. Und zählen hat der Herr Schriftführer wohl auch nicht gelohnt, denn es waren nicht ca. 35 Kollegen, sondern nur 23 anwesend. So sucht man also den Kollegen in Deutschland die Wirklichkeit zu entstellen.

Hans Thierer, Frankfurt a. M.

Eingesandt.

Berlin, im Dezember 1893.

In Nummer 19 der „Bundeszeitung“ befindet sich ein Artikel über die Erwidernng Wiehles in Nummer 43. Ich will auf den Artikel weniger eingehen, sondern nur beweisen, wen die Schuld trifft, daß so viel Arbeiter in den hiesigen Brauereien beschäftigt sind.

Der Artikelschreiber meint, wären die 142 Arbeiter, die sich genannter Kollege ausgerechnet hat, nicht in den Brauereien, so würden so viele gelernte Brauer-Gesellen mehr eingestellt sein. Hier könnte man meinen, die Arbeiter wären in diesem Jahre in die Brauereien gekommen, was leider nicht der Fall ist, denn schon seit 1889 sind Arbeiter in den Brauereien beschäftigt. Diese Arbeiter wurden alle nicht ausgestellt, sondern blieben immer beschäftigt, dagegen machte der gelernte Brauer den Hilfsarbeiter, das heißt, man beschäftigte ihn so lange, wie die bestimmte Kampagne dauerte, und so hat sich die Zahl der Arbeiter von Jahr zu Jahr vermehrt. Ich will damit nicht sagen, daß dieses nicht zum Schaden der gelernten Arbeiter war, sondern daß man die 142 Arbeiter nicht als eine einmalige Einstellung betrachten kann. Wer schuld daran ist, werde ich zu Ende meines Artikels anführen. Eins scheint aber dieser K. vergessen zu haben, nämlich, daß früher eben so viel nach der Einstellung der Mälzer übrig blieben als jetzt, und was für Aussichten hatten diese? Entweder zu warten bis zum Frühjahr oder nach außerhalb zu gehen und warum? Weil immer im Herbst alle die frisch zugezogenen Brauer eingestellt wurden und nur in seltenen Fällen ein alter Berliner Arbeiter bekam. Für diese gab es nur eine Zeit und das war das Frühjahr, wo sie auf einige Monate oder Wochen Arbeit bekommen konnten. Auch hier und da hat mal einer das Glück gehabt, den Sommer hindurch zu arbeiten, aber selten und warum? Weil diejenigen, welche den ganzen Sommer gebummelt und bis zu Weihnachten noch keine Arbeit hatten, zum Wandertab greifen mußten. So kam es, daß auch diejenigen, welche nach Weihnachten gebüß, ausspannten oder im Frühjahr einen partiellen Streik machten, was sehr häufig vorkam, auch Berlin verließen, weil sie, wenn sie wirklich noch einmal Arbeit bekommen hatten, doch meistens nur auf kurze Zeit beschäftigt waren. Hier war dann der alte Berliner wieder gut genug, weil sie um diese Zeit keinen andern hatten und so konnte er wieder einmal den Notknecht spielen. Um diesem schmerzlichen Treiben ein Ende zu machen, hat man im Jahre 1891 beschlossen, einen Arbeitsnachweis zu gründen, damit war auch der Verein der Berliner Brauer-Gesellen einverstanden, als aber nichts in Gütte erreicht werden konnte, zogen sich genannte Herren zurück. Ich will auf die Fehler, die dabei gemacht sind, nicht eingehen, denn sie wurden auf beiden Seiten gemacht, aber für die unsrigen mache ich die Arbeitgeber verantwortlich.

Aber wer ging in den Streik? Gerade die jüngsten Kollegen, die immer noch ohne Arbeitsnachweis Arbeit bekommen hätten, haben sich für die alten heutigen Mitglieder der Bundes-Gesellen gepfert, ohne uns Notzen würde mancher in den Brauereien keine Arbeit erhalten haben. Was geschah aber, als wir in den Streik traten? Da war es der Berliner Gesellen-Verein mit seinen Mitgliedern, welcher die Arbeiter, die angenommen wurden, anlernte, die dann das Geschäft weiter führten. Hätte damals der Verein die Arbeiter aus den Brauereien verdrängen wollen, so

hätten seine Mitglieder bloß sagen dürfen, unter diesen Verhältnissen arbeiten wir auch nicht weiter, dann hätten wir gefregt und die billigen nichtgelernten und nichtorganisierten Arbeiter wären nicht in die Brauereien gekommen.

Also ist der Grundstein nicht von uns, sondern von den stolzen Brauern gelegt worden.

Um noch einmal auf die Versammlung, wo der Streik proklamirt wurde, zurückzukommen, frage ich, warum haben Vogel, Will und Genossen mich in jener Versammlung nicht unterstützt, als ich den Antrag stellte, den Arbeitsnachweis fallen zu lassen. Niemand außer Richter trat dafür ein und warum? Weil ja sie den Streik wollten, um wieder Material für die schwarze Liste und Arbeiter in den Brauereien zu bekommen. Was blieb uns aber übrig, als wir ganz verlassen dastanden? Sollten wir die Flinte in's Korn werfen? Nein, das wäre ein feiger Zug gewesen, so feige wie der der Blauen. Uns blieb weiter nichts übrig, als uns mit der Arbeiterschaft Berlins solidarisch zu erklären. Nun, meint Kollege K., das hätte noch keine Gewerkschaft gethan. Das beweist, mit wie wenig Interesse und Verständnis er das öffentliche Leben betrachtet. Ich möchte ihn bloß an die Buchdrucker erinnern; hier wird doch dieser K. zugeben, daß dieses Gewerbe doch noch ein besseres ist, als das unsrige, denn Dohsentnechte, Ziegelstreicher, kurz, alle di-j-nigen Arbeiter, welche eben Arbeit verrichten, die nicht eine größere Fähigkeit beanspruchen, können nicht als gelernte Arbeiter bei den Buchdruckern, Tischlern u. s. w. beschäftigt werden. Nun behauptet K., wir hätten die Hilfsarbeiter in die Brauereien gebracht und ich hätte das Gegenteil. Schon im Jahre 1889, als wir in die Bewegung eingetreten sind, hat ein Mitglied des Brauergesellen-Vereins, als die Kollegen die Arbeit niederlegten, sofort, ohne die Direktion zu fragen, lauter Arbeiter eingestellt. Wäre die Direktion damit einverstanden gewesen, so würden damals schon die Arbeiter in diese Brauerei gekommen sein und von wem? Von einem Mitgliede der Hochburg des Brauergesellen-Vereins von Berlin, nämlich Herrn Brauführer Grassel, von der Union, doch von dieser Brauerei noch nicht genug. Der Obermälzer Vogel, Vorstandsmitglied (früher Vorsitzender genannter Vereins) hat vor noch nicht langer Zeit gesagt, er wolle mit uns nichts zu thun haben, sondern stelle dieses Jahr noch mehr Arbeiter ein. Nun frage ich, Kollege K., sind die Arbeiter durch unsere solidarische Erklärung oder durch Bundesgesellen in die Brauereien gekommen? Uns kann keiner nachweisen, daß wir einmal verlangt haben, an Stelle der gelernten Arbeiter nichtgelernte zu stellen, sondern nur dieselben als Gleichberechtigte zu betrachten.

So geht es mit den arbeiterfreundlichen Bundesgesellen weiter. Ich frage nun, von wem sind die Arbeiter in der Vereinsbrauerei erzogen worden? Von niemand anders, als von Mitgliedern der Bundesgesellen. Hätten nämlich die Vorderburschen genannter Brauerei gleich dagegen protestirt, so wären die Hilfsarbeiter heute noch nicht darin. Ebenso in Schönberg, wo es genau so ist wie in letzterer und auch so auf der Berliner Hochbierbrauerei, in den zwei letztgenannten Brauereien haben schon 1889 die Hilfsarbeiter diejenigen Posten gehabt, die man früher einem alten Kollegen zukommen ließ und die meistens mit ein paar Mark mehr bezahlt wurden. Waren wir daran auch Schuld, Herr K., oder Euerer Mitglieder, die Vorderburschen, die sich dadurch bloß einen guten Namen und eine bessere Stellung erwerben wollten? Wie sieht es aber auf der Brauerei Friedrichshain aus? Da wurde den Vorderburschen, oder besser gesagt, Euren Mitgliedern, fünf bis zehn Mark zugelegt, damit sie an Stelle der Gesellen Arbeiter anlernen sollten, womit sie auch einverstanden waren; was die Folgen davon waren, hat Herr K. in den 142 Arbeitern angedeutet. Nun wird Herr K., wenn er sich ein bißchen besser umsieht, zugeben müssen, daß die Hilfsarbeiter nicht durch unsere solidarische Erklärung eingestellt wurden, sondern weil sie als Kampfmittel von den Arbeitgebern und auch gegen uns gebraucht wurden, damit wir aus den Brauereien verschwinden und auf der Straße verhungern sollten. Diese Herren vergessen aber, daß, wenn die Hilfsarbeiter erst einmal in den Brauereien eingezogen sind, auch die Reihe an ihre eigenen Mitglieder kommt. Man wird dann nicht mehr fragen, bist Du roth oder bist Du blau, sondern wer seine Schuldbigkeit nicht thut, geht seine Wege. Nun noch einmal, Herr K., wer hat an dieser schnellen Umwandlung Schuld? Ich rathe Ihnen, den Spieß umzudrehen und Ihre eigenen Mitglieder vor Gericht zu ziehen, denn sie sind die Mörder des Gesellenstandes gewesen und werden es bleiben.

Ist die Blechschmiede nun immer noch in Nürnberg oder Berlin, Bergmannstraße Nr. 89?

Josef Wiedemann.

Quittung.

Von einigen Brauereiarbeitern der Lindener Aktien-Brauerei Hannover für die Ausgesperrten 250 Mk. erhalten. (Irrthümlich während meiner Abwesenheit zurückgelassen.) R. Wiehle.

Vermischte Nachrichten.

Brauerei- und Mälzerei-Berufsgenossenschaft. (Aus den Refus-Entscheidungen des Reichs-Versicherungs-Amtes). Eisgewinnung als landwirtschaftlicher Nebenbetrieb. Eine Brauerei erläßt gewöhnlich zu Beginn des Winters eine öffentliche Bekanntmachung, in welcher sie die Landwirthe der Umgegend zur Lieferung von Eis an die Brauerei zu gewissen Preisen auffordert. Ein Landwirth hatte auf Grund einer solchen Aufforderung auf dem Grundstück einer Nachbarin Eis gebrochen, um es an die Brauerei zu liefern. Beim Ausladen desselben auf den Wagen erlitt ein Arbeiter einen Unfall. Das Reichs-Versicherungsamt hatte durch Refus-Entscheidung vom 24. April 1893 die vom Schiedsgericht ausgesprochene

Verurtheilung der landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft zur Entschädigungsleistung bestätigt. In dem Urtheil wird ausgeführt: Die Brauerei- und Mälzerei-Berufsgenossenschaft für die Folgen des Unfalles haftbar zu machen, wie die Beklagte will, ist ausgeschlossen. Die Frage, ob das öffentliche Aufgebot der Brauerei genügt, um ein Vertragsverhältnis zwischen ihr und den Landwirthen, welche der Aufforderung entsprechen, zu begründen, ist hierbei unwesentlich. Denn da das Vertragsverhältnis sich als ein Lieferungsvertrag, nicht als ein Arbeitsvertrag darstellen würde, so würden die Landwirthe auch durch das Vertragsverhältnis nicht als Arbeiter in den Betrieb der Brauerei einreten, sondern ebenso wie andere Lieferanten selbstständige Unternehmer bleiben. Die Entschädigungsspflicht fällt vielmehr der belangten landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft zur Last. Die Eisgewinnung ist allerdings an sich keine landwirthschaftliche Arbeit; die Auffassung, daß das Eis sich gewissermaßen als ein landwirthschaftliches Nebenprodukt des Grundstücks darstelle, ist irrig. Die Gewinnung und Heranschaffung des Eisens sind indessen, wenn sie von einem Landwirth unter Benutzung seiner landwirthschaftlichen Geräthe und Gespanne betrieben werden, um sich einen Nebenverdienst zu verschaffen, als ein Nebenbetrieb der Landwirthschaft anzusehen, sofern der Betrieb sich nur nicht durch seinen Umfang als ein selbstständiges wirthschaftliches Unternehmen darstellt. Die Auffassung, daß der in Rede stehende Unfall sich im Nebenbetriebe der Landwirthschaft ereignet habe, ist somit berechtigt.

Die sozialdemokratische Fraktion hat im Reichstage folgende drei hochwichtige Anträge eingebracht:

I. Antrag.

Der Reichstag wolle beschließen: die verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstage spätestens in der nächsten Session einen Entwurf vorzulegen, durch welchen die in Artikel 20 der Reichsverfassung und in § 5 des Wahlgesetzes vom 31. Mai 1869 (Bundes-Gesetzbl. 1869, Seite 145) vorgeschriebene gesetzliche Regelung und Vermehrung der Wahlkreise endlich geordnet wird.

II. Antrag.

Der Reichstag wolle beschließen: dem nachstehenden Gesetzentwurf die verfassungsmäßige Zustimmung zu geben: Gesetz betreffend die Volksvertretung in den Bundesstaaten.

Einziger Artikel.

Der Artikel 3 der Verfassung des Deutschen Reichs erhält folgenden Zusatz:

In jedem Bundesstaat muß eine auf Grund des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts gewählte Vertretung bestehen. Das Recht zu wählen und gewählt zu werden haben alle über 20 Jahre alten Reichsangehörigen ohne Unterschied des Geschlechts in dem Bundesstaate, in dem sie ihren Wohnsitz haben. Die Zustimmung dieser Vertretung ist zu jedem Landesgesetz und zur Feststellung des Staatshaushalts-Etats erforderlich.

III. Antrag.

Der Reichstag wolle beschließen: dem nachstehenden Gesetzentwurf die verfassungsmäßige Zustimmung zu geben: Gesetz betreffend das Recht der Versammlung und Vereinigung und das Recht der Koalition.

§ 1. Die Reichsangehörigen ohne Unterschied des Geschlechts haben das Recht, sich zu versammeln.

Zur Veranstaltung und Abhaltung von Versammlungen bedarf es weder einer Anmeldung bei einer Behörde, noch einer Erlaubniß durch die Behörde. Versammlungen und Umzüge, die auf öffentlichen Straßen und Plätzen stattfinden, sind spätestens 6 Stunden vor ihrem Beginn durch den Veranstalter oder Einberufer bei der mit der Ordnung des öffentlichen Verkehrs betrauten Ortsbehörde anzuzeigen.

§ 2. Die Reichsangehörigen ohne Unterschied des Geschlechts haben das Recht, Vereine zu bilden.

§ 3. Alle den vorstehenden Bestimmungen widersprechenden Gesetze und Verordnungen, einschließlich derer, welche die Verabredung und Vereinigung zum Behufe der Erlangung günstiger Lohn- und Beschäftigungsbedingungen hindern, unterlagen oder unter Strafe stellen, sind aufgehoben.

§ 4. Wer die Ausübung der in vorstehenden Paragraphen gewährtesten Rechte hindert oder zu hindern versucht, wird mit Gefängniß bis zu 3 Monaten bestraft, sofern nach dem allgemeinen Strafgesetz nicht eine härtere Strafe eintritt.

§ 5. Dieses Gesetz tritt mit dem Tage seiner Verkündung in Kraft.

Ob der Reichstag sich ermannen wird, den deutschen Arbeitern das nicht mehr vorzuhaltende, was zum Ausbau ihrer Organisation unbedingt nöthig ist und die englischen Arbeiter seit Jahrzehnten schon haben — eine wirkliche Koalitionsfreiheit?

Eine herrliche Illustration unserer gegenwärtigen Zustände bildet eine dieser Tage vor dem Wiener Bezirksgericht in der Leopoldstadt verhandelte Angelegenheit. Vor dem Gericht steht ein kaum den Kinderschuhen entwachsener Knabe, angeklagt des Diebstahls. Laut polizeilicher Meldung hatte er von der Auslage eines Gebäckhändlers drei Stück Semmeln gestohlen.

Richter Ad. Dr. Branß: Du heißt Rudolf Groß, wie alt bist Du? — Groß fünfzehn Jahre.

Richter: Wo bist Du geboren? — Angeklagter: Im Findelhaus.

Richter: Wer war Deine Mutter? — Angekl.: Das weiß ich nicht.

Richter: Hast Du Verwandte? — Angekl.: Das weiß ich auch nicht, ich kenne niemanden und niemand auf der Welt sieht sich um mich um.

Richter: Wo wohnst Du? — Angekl.: Nirgend.

Richter: Du mußt ja doch irgendwo schlafen? — Angekl.: Einmal bin ich als unterhandlos aufgegriffen worden, und da hab' ich fünf oder sechs Wochen im Polizeihaus gewohnt.

Richter: Und wo schläfst Du sonst? — Angeklagter: Wo irgend ein Bau ist, da schau ich auch, daß ich etwas arbeiten kann.
Richter: Du mußt ja einen Vormund haben? — Angekl.: Vormund? Ich hab' noch nie einen gesehen!
Richter: Du hast Dich an fremdem Gute vergreifen... drei Semmeln hast Du genommen? — Angekl.: So lang gehaut worden ist, habe ich immer was verdient... da ist der Bau eingestellt worden, ich habe keinen Kreuzer mehr gehabt... zwei Tag' lang hab' ich den Hunger ausgehalten, da hab' ich die Semmeln gesehen... und ich war hungrig... so hungrig... (weint).

Der Richter sprach den Angeklagten frei, da er aus peinlichem Hunger gestohlen habe, ein Zustand, der die Geisteskräfte zu trüben geeignet ist. Da der Freigesprochene unterstandlos und sabbiffenzlos ist, mußte er wieder der Polizei zurückgestellt werden; doch wurde er vor seinem Abführen vom Staatsanwalt bezeugt.

Bücherchau.

Rathschläge zur Leitung von Versammlungen. Anleitung zur Benutzung des Vereins- und Versammlungsrechts. Berlin 1893. Verlag des „Vorwärts“. 48 S. 8°. Preis 20 Pfennig.

In kurzer und gedängter Katechismusform, in Fragen und Antworten, werden in diesem Heftchen die wichtigsten Punkte betreffend das Vereinigungsrecht der Arbeiter zur Erreichung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen, die Sammlung von Geldern zu politischen und gewerkschaftlichen Zwecken, die Veranstaltung von Vergnügungen, die Einberufung und Leitung von Versammlungen, die Gründung und Weiterführung von politischen und gewerkschaftlichen Vereinen, von Fachvereinen und Zentralverbänden, die Verbreitung von Flugschriften und sonstigen Druckschriften so besprochen, daß die Arbeiter zur vollen Ausnutzung ihrer Rechte angeleitet und vor Gesetzesübertretungen behütet werden.

Die Sprache ist eine durchaus allgemein verständliche, der Inhalt ist kurz und bestimmt zusammengefaßt. Er enthält nur das Wesentliche und vermeidet jede störende Ueberladung mit zu vielem Beiwerk, das mehr verwirrt als aufklärt.

Mit diesem Heftchen in der Hand wird es auch dem im Vereinswesen unerfahrenen Arbeiter an kleinen Orten oder auf dem Lande möglich sein, eine Versammlung einzuberufen und zu leiten, sowie als Vorsitzender, Vereinsvorstand, Vertrauensmann sich zurecht zu finden. Auch erfahrenere Arbeiter finden hier ein kleines Nachschlagewerk, das ihnen in zweifelhaften Fragen bestimmte und sichere Auskunft giebt. So kann die kleine Broschüre all den Arbeitern empfohlen werden, die etwas darauf geben, ihre bürgerlichen Rechte gegen jeden Uebergriff von Beamten und Behörden aufrecht zu erhalten, ohne sich dabei Unannehmlichkeiten oder gar Bestrafungen auszuliefern. Arbeiter und Besucher von Versammlungen erhalten viele nützliche Winke und Vorschriften, nach welchen sie sich in Debatten und bei Auflösung von Versammlungen vorthellhaft richten können. Das Heftchen wird sicher den Organisationen der Arbeiter wesentliche Dienste leisten. Es eripart jedem den Besitz einer theureren Ausgabe des Vereinsheftes.

Das Heftchen nimmt auch Rücksicht auf die speziellen Bedürfnisse der politischen sowie der gewerkschaftlichen Organisationen und wird beiden von gleichem Vortheil sein. Wir können das überaus nützliche Heft allen Genossen aufs Wärmste empfehlen.

Im Verlage der Buchdruckerei und Buchhandlung „Volkswacht“, Schumann u. Co., Bielefeld, erschien soeben eine Broschüre, enthaltend eine Rede des Reichstagsabgeordneten **Wilhelm Liebknecht** über den Kölner Parteitag mit besonderer Berücksichtigung der Gewerkschaftsbewegung. In dieser Broschüre erläutert er die Verhältnisse, welche auf dem Kölner Parteitag gefaßt wurden. Insbesondere ging er auf die gegenwärtig in Genossenschaftskreisen allgemein im Brennpunkt des Interesses stehende Gewerkschaftsfrage ein. Liebknecht nimmt in dem Streit zwischen Gewerkschaften und politischer Partei keine vermittelnde Stellung, wohl aber die eines sachkundigen und unparteiischen Beurtheilers ein. Deshalb dürfte zahlreichen Genossen diese Broschüre ein willkommenes Beitrag zur Klärung dieser, unsere ganze Laits bestimmende Frage sein; jeder, der sie mit Aufmerksamkeit liest, wird ihr manche fruchtbare Anregung für die praktische Agitation entnehmen. Deshalb wünschen wir der so zeitgemäßen Schrift einen großen Leserkreis.

Der **Rastl vom Gollerbräu**. Roman aus der Münchener Brauwelt von R. Freiherr von Seydlitz. Verlag von Dr. C. Albert & Co., Separat-Konto, München. Preis 4 M. Der Verfasser bringt mit jeder neuen Produktion eine Uebersetzung; nie ist er der gleiche. Diesmal führt er in der Art Zolas, doch ohne dessen verlegende Pikanterie, ein auf breitem industriellen Hintergrund ausgeführtes Volks- und Lebensbild. In der Wahl dieses „Milieu“ dürfte der Verfasser einen der glücklichsten Griffe gethan haben: Das Bier — ein überall, so weit die deutsche Junge Klingt (und trinkt), mit hohem Interesse gepflegter Kulturfaktor — das Brauwesen und seine ins ganze Volksleben, besonders in München, tief einschneidende Bedeutung, das mächtige, ernste, kraftbewußte Schaffen im Dunst des Sudhauses, das Kellerleben, der Salvator und der Bod, — das alles entrollt der Verfasser in einem breiten Gemälde voll Wahrheit, Leben und Farbe. Die Figuren sind echt aus dem Leben von heute gegriffen, das Technische ist gründlich studirt. Bei allem Realismus kommt jedoch weder der Humor noch die persönliche Behaglichkeit zu kurz. — Alles in allem genommen, dürfte das Buch geeignet sein, eine ganz ausnahmeweis große Beliebtheit zu erlangen, da in allen Schichten kaum jemand sich finden dürfte, den die geschilderte Welt nicht in irgend einer Weise interessiert.

Briefkasten.

D. R., Weissen. Es wurde mir einmal mitgetheilt, es seien alle Mitglieder abgereist. Bitte um Entschuldigung. Herzlichen Gruß! R. W.

M. W., Magdeburg. Warum die Bundeszeitung nichts von der Generalversammlung der kleineren und mittleren Brauereibesitzer gebracht hat, wissen wir doch nicht. Jedenfalls deshalb, um sich nicht zu blamiren, weil dort dasselbe konstatiert worden ist, was wir von jeher sagten: die Großbrauereien vernichten im Konkurrenzkampf die kleineren und mittleren Brauereien. — Fragen Sie bitte in Berlin an. Daß der Arbeitsnachweis nichts ist, wußten wir von vornherein. Hoffentlich werden die Kollegen bald zur Einsicht kommen.

J. W., München. Verzeihe! Bericht ist während meiner Abwesenheit wegen eines darin enthaltenen Punktes liegen geblieben. Herzlichen Gruß! R. W.

M. W., Berlin. Kostet 1.40 M. Meine Frau behauptet, dieselben abgerast zu haben. Herzl. Gruß! R. W.
H., Schwaben, Hamburg. Kostet 2 Mark. Herzlichen Gruß! R. W.

Versammlungs-Kalender.

Mülheim a. Rh. und Umgegend.

Sonntag, den 10. Dezember 1893, Abends 6 Uhr: Außerordentliche Mitglieder-Versammlung im Vereinslokale der Wittve Heinrich Müller, Wallstraße 29. — Tagesordnung: 1. Beitragsentrichtungen und Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Geschäftsbericht von dem Jahre 1893. 3. Wahl des Vorstandes für 1894. 4. Vortrag: Berichterstatter der Thätigkeit der Gewerbevereine. Referent: Kollege Karst. 5. Verschiedenes. — Die Kollegen werden aufgefordert, ihre Vereinsbücher abzugeben. Nichtvereinsmitglieder haben Zutritt.

Von den Gauvereinen empfohlene

Brauerverkehr:

- Münster:** H. Dose, Gasthof zum Rautentanz, Hillgasse.
- Nürnberg:** Karl Wolf, Brauer- u. Küfer-Verkehr, Hochstr. 175.
- Berlin:** Friedrich Keller, Central-Herberge, Neue Friedrichstr. 20.
- Braunschweig:** Gasthaus „Bayerischer Hof“, Ch. Coerling, Delfschlagern 40.
- Brüssel:** W. Schanten, Brauerverkehr, 129 rue du Midi, und Jean Van der Meulen, Boulevard d'Anvers 6.
- Dessau:** Gasthaus zur Stadt Braunschweig, C. Schmidt, Leipzigerstraße 24 b.
- Dortmund:** J. Kriebel, Hauptbrauerverkehr, Stubengasse.
- Dortmund:** Heinrich Brinmann, Westenhellweg 111.
- Dortmund:** Joh. Heinemann, 1. Kampstraße 97.
- Dortmund:** H. Wulle, Auf dem Berge 6.
- Duisburg:** Aug. Köhlig, Universitätsstraße.
- Elberfeld-Barmen:** B. Böbler, Brederstraße 59, Barmen.
- Hann:** Brauer-Herberge, Gasthaus zum grünen Baum, Ostkastr.
- Hann:** Stadt Frankfurt.
- Hannover:** Gasthaus zum neuen Kleeblatt, Knochenhauerstraße 5, Rosenkranz.
- Hannover:** M. Gräßner, vorm. Kriebel, Hopfenstraße 21.
- Kiel:** Brauerei Philipp Jahn, Kaiserstraße 33.
- Kiel:** Gasthaus Franzen, Steinberg.
- Leipzig:** Hermann Gura, Windmühlenstraße 40 und Gustav Winkler, Restaurateur, Landauerstraße Nr. 8.
- Lübeck:** H. Neumann, „Berliner Hof“, Fünfschauen.
- Mannheim-Ludwigsbafen:** Gasthaus zum halben Mond, Jakob Theilacker.
- Magdeburg:** Hohe, Braune-Hirschstraße.
- München:** Hauptverkehr der Brauer Münchens im Gasthaus zur „Arche Noah“ von Joseph Held, Knäbelsstraße 6.
- Mülheim a. Rh.** Brauer- u. Küfer-Verkehr von Heinrich Müller Nürnberg, „Goldener Schwan“, Theresienplatz.
- Stuttgart:** J. Jauß, Livilibierhalle, Lübingerstraße 15 und Max Stauder.
- Wm:** Gasthaus zur alten Post u. Gasthaus zum Stern, Sternstraße.

Inserate.

Wo befindet sich der Kollege **Priefert**, zuletzt auf der „Adler-Brauerei“ in Berlin-Grünbäumen in Arbeit? Adresse an die Exped. d. Zig. erbeten.

Berlin.

Alle Kollegen und Mitglieder des **Zweigvereins der Provinz Brandenburg** mache ich auf die gegründete **Bibliothek**

aufmerksam und erlaube die Mitglieder in ihrem eigenen Interesse, dieselbe recht oft zu benutzen, da nur wissenschaftlich logische Werke vorhanden sind. Es dürfte wohl für jedes Mitglied lehrreich sein, derartige Schriften zu lesen.
P. Hilpert.

Unserem Freund und Kollegen

Hugo Baron und **Frl. Bertha Glosowski** zu ihrer am 6. Dezember d. J. stattgefundenen Vermählungsfeier viele Glückwünsche von mehreren Freunden der **Schultheiss-Brauerei, Pantow-Berlin.**

Nur wird's auch Zeit, daß Du vernünftig wirst, sonst bekommst Du etwas mit dem Pantoffel!

Abschieds-Gruß.

Bei meiner am 3. d. Mts. erfolgten Abreise als Braumeister nach Bogota Colombia sage ich allen meinen Kollegen, Freunden und Bekannten, besonders den Kollegen der „Adler-Brauerei“, Hamburg-Uhlenhorst, hiermit Abschied und ein herzlichliches Lebewohl bis auf ein frohes Wiedersehen. Ferner wünsche ich dem „Deutschen Brauer-Verband“ ein festes und fruchtbares Fortleben.
Wilhelm Nietzen, Braumeister.

Uhren

Gold- u. Silberwaren jeder Art verkauft und reparirt unter Garantie.
F. Heliker,
Hannover, Knochenhauerstraße Nr. 62, gegenüber dem Brauer-Verkehr.

Drucksachen

fertigen schnell, sauber und preiswerth
Maercker & Augustin
Hannover,
Brauerei des Centralorgan Deutscher Brauer.

Berlin.

Empfehle allen Kollegen mein neu eingerichtetes **Restaurant mit Central-Herberge** **Neue Friedrichstraße 20,** (Ecke Königstraße, in der Nähe des Bahnhofs Alexanderplatz). Hochachtungsvoll **Friedrich Keller.**

Berlin.

Der Brauerverkehr von H. Gärtner **Mollenstraße Nr. 12 (Am Mollenmarkt)** hält sich den Kollegen bestens empfohlen.

Brauer- u. Mäher-Mützen sowie Müte in sämtlichen Neuheiten der Saison
empfehle bei besser Ausführung und billigsten Preisen. Bei Bestellungen nach außerhalb erbitte Kopfwerte in Centimetern, sowie Farbe und Façon angegeben. Die Sendungen nach auswärts werden per Nachnahme oder gegen vorher eingelangten Betrag schnellstens effectuirt.
Stoff-Mützen in allen Farben, 1,50-2,00 Mark, Seidene Mützen, schwarz oder bunt, 2,00-2,50 Mark.
Carl Fiedler, Dresden, Schafstraße 53.

Gute, dauerhafte Wäsche, Woll- u. Galanteriewaaren, Mützen, Handkoffer, gr. Koffer, Holzschuhe u. s. w. empfiehlt **Joh. Dohm, Kiel, Winterbeckerstr. 12.**

Georg Gehrig, **Frankfurt am Main-Sachsenhausen, Wallstraße Nr. 10,** liefert die besten nur hand-gewirhten Schafwoll-Socken nebst prima Leibwäsche.

Im Verlage der Buchdruckerei und Buchhandlung „Volkswacht“, Schumann & Co., Bielefeld, ist soeben erschienen:
Rede des **Reichstagsabgeordn. Wilhelm Liebknecht** über den **Kölner Parteitag** mit besonderer Berücksichtigung der **Gewerkschaftsbewegung** gehalten zu Bielefeld am 29. Oktober 1893. **Preis 25 Pfg.**

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt Berlin SW., Bauth-Strasse 2.

In der Herstellung befindet sich und wird Mitte Dezember cr. zur Versendung kommen:

Protokoll

über die **Verhandlungen des Parteitages** der **Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.** Abgehalten zu Köln vom 22.-28. Oktober 1893. ca. 13 Bogen 8° — elegant broschirt **Preis 40 Pfennig.**

Die Verhandlungen des Kölner Parteitages dürften wegen ihrer Bedeutung das lebendigste Interesse eines jeden Parteigenossen in Anspruch nehmen. Die erlöschenden Verhandlungen über die Gewerkschaftsbewegung sind überaus wichtig und ihre Kenntnis nach dem stenographischen Bericht jedem Parteigenossen nothwendig. In Rücksicht darauf und auf den hohen agitativen Werth und die dadurch wünschenswerthe Massen-Verbreitung haben wir den überaus billigen Verkaufspreis — 40 Pfennig pro Exemplar bei sorgfältiger, geschmackvoller Ausstattung — festgelegt.

Um die Auflagehöhe bestimmen zu können, bitten wir uns den ungefähren Bedarf der einzelnen Orte schon jetzt bekannt zu geben; nur so sind wir in der Lage, allen an uns gestellten Anforderungen rechtzeitig genügen zu können.

Die **Verfendung erfolgt gleichzeitig nach allen Plätzen Deutschlands.** Porto und Frachten zu Kosten der Besteller.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Bei Aufträgen von außerhalb ersuchen wir um gleichzeitige Einzahlung des Betrages (Porto 20 Pfg extra).

Hermann Seibel,

Hannover, Hildesheimerstrasse 240, Ecke Aegidienthorplatz, früher Zuschneider der Firma Diemann u. Co., Deisterstr., empfiehlt sein **Lager** in nur **besten deutschen und englischen Stoffen zur Anfertigung eleganter, tadelloser sitzender Herren-Garderobe.** Nur nach Maß. Billige Preise. **Prima Referenzen** von vielen Herren Brauereibesitzern stehen zu Diensten.

Mannheim.

Halte allen Freunden und Kollegen mein **Gast- und Logirhaus** bestens empfohlen. **Gute und billige Speisen und Getränke, sowie gutes und billiges Logis.**

Jacob Theilacker, H 2, Nr. 3.

Dahnenman Salat

ausgezeichnete Waare, das 5 Kilogramm zu 3,60 M. franco nach allen Orten Deutschlands, empfiehlt allen Kollegen aufs Beste

Philipp Loschky, Nürnberg, Fünferhaus.